

7. Sekundärliteratur

Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. Martin Schmidt zum 65. Geburtstag / Hrsg. von Heinrich Bornkamm. - Bielefeld : Luther-Verl., 1975 (Arbeiten ...

14). - S. 368-382

Die Reformideen des Comenius und ihr Verhältnis zu A. H. Franckes Plan einer realen Verbesserung in der ganzen Welt.

Peschke, Erhard

Bielefeld, 1975

IV.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Ebenso ist man vom Wege der Freiheit abgewichen. In Schulen, in Kirchen und im öffentlichen Leben geht es gewalttätig, gezwungen und knechtisch zu (9, 21). Kriege, Morde und Streitigkeiten aller gegen alle nehmen überhand. Die ganze Erde, alle menschlichen Gemeinschaften sind nur ein Ringplatz für Kämpfe (5, 9).

IV.

Bereits seit Beginn der Verderbnis hat man über eine Verbesserung der menschlichen Dinge beraten. Sowohl Gott als auch die Menschen hatten die Überwindung der Verderbnis zum Ziel (7, 2). Comenius schildert die mannigfaltigen *Reformversuche* in Philosophie, Religion und Politik. Die Philosophen haben sich ernsthaft um die Auffindung der Wahrheit bemüht (7, 6). Davon zeugen die zahlreichen Hypothesen und Dogmen, Disputationen und Untersuchungen von Kollegien, die Errichtung öffentlicher Schulen und die Publikation so vieler Bücher (7, 7 ff.). In der Religion hat man seit alters her heilige Zusammenkünfte abgehalten, Zeremonien beachtet oder sich in gesonderten Orden und Gesellschaften zu strengerer Frömmigkeit verpflichtet (7, 15 ff.). In der Politik hat man sich bemüht, den Frieden unter den Menschen durch Ordnungsgesetze, Strafen und verschiedene Regierungsformen, durch Bündnisse und Unionsversuche zu sichern (7, 23 ff.).

Diese Reformversuche haben aber immer wieder *neue Irrungen* zur Folge gehabt. In der Philosophie ist es zu Streitigkeiten, Gezänk und neuen Irrtümern gekommen (7, 7 f.). Bei den Versuchen, das religiöse Leben zu verbessern, kam es zu einer Vermischung des wahren Gottes mit Götzenbildern, zu Gleichgültigkeit, Intoleranz oder Irreligiosität (7, 19 ff.). Auf politische Einigungsversuche folgten neue Unruhen, Aufstände und Kriege (7, 30 f.). Man fand nichts, das allen genügte (7, 32). Alle bisher gesuchten Heilmittel haben nur die Krankheit vermehrt, sowohl in der Medizin als auch in der Jurisprudenz, in der Philosophie und in der Theologie (7, 33 ff.).

Trotz Zunahme der Übel darf man aber mit der Medizin nicht aufhören, solange die Krankheit nicht aufhört (8, 1). Die menschlichen Dinge sind *verderbt, aber nicht vernichtet*. Trotz der Wirkung des Sauerteigs der Irrungen, Laster und Verwirrungen bleibt ein Teil göttlichen Werkes zurück. Im Menschen lebt weiter der Wunsch nach Wissen, die Gesinnung, das göttliche Wesen zu verehren, und die Begierde, ruhig zu handeln. Alle diese natürlichen Anlagen brauchen nicht wiederhergestellt oder neu geschaffen zu werden, sie müssen nur mit Gottes Hilfe ausge bessert und in ihre Schranken zurückgeführt werden, denn alles strebt auch in der Verderbnis nach dem Ziel (8, 2). Die in uns als Reste göttlichen Glanzes gebliebenen Fünkchen leuchten aus helleren Geistern hervor. Man sucht

die Finsternis der Verwirrung mehr und mehr zu vertreiben. So ist denn zu hoffen, daß aus den zu einer Flamme vereinigten Fünkchen einmal das helle Licht wahren Wissens, wahrer Tugend und wahrer Macht emporsteigt (8, 9). Einer nach dem anderen zündet die Lampen wahren Wissens an, so daß wir schon sehr viele im Licht der Wahrheit flammende Fackeln haben. Es gilt nur, die rechte Art und Weise zu finden, alle Fackeln zu verbinden, damit aus allen Lichtern ein Licht werde (8, 10).

Comenius wirft die Frage auf, ob es denn dem Menschen vergönnt sei, eine solche *Verbesserung selbst anzustreben*, ob er nicht damit ohne Überlegung seinen Sinn auf etwas richtet, das nur Gott vorbehalten ist (8, 19). Er antwortet, daß es jedem nach dem Recht der Natur frei stehe, seinen Anspruch auf die Dinge geltend zu machen, die seiner Macht unterworfen sind. Es sei Recht und Pflicht, dort zu verbessern, wo wir nicht treu gehütet haben und Verderbnis zuließen (8, 20). Nach dem Naturrecht stehe es jedem zu, das wiederzusehen, was er verloren hat. Verloren gingen uns aber die Ordnung der Dinge, die Übereinstimmung der Geister und die Ruhe des Gewissens. Wir haben meist auch Gott und uns selbst und damit alles verloren (8, 21). Da wir alle vom Licht der Dinge, von Gott, dem Führer der Seelen, abgewichen sind, müssen wir auch zu ihm zurückkehren (8, 22). Unserer gottgewollten Anlage entsprechend müssen wir die Wege einer Verbesserung erkennen (8, 23).

Was außerhalb von uns geschieht, geschieht ohne unsere Bemühung, was dagegen zu unserem Nutzen bestimmt ist, geschieht nicht ohne uns. Deshalb muß der Mensch in vielen Dingen *selbst mitwirken*. Bei der Geburt des Kindes sind Gott und die Mutter am Werke, die Leibesfrucht muß jedoch selbst mitwirken und den Ausgang suchen, unterstützt von der Hebamme und den Anwesenden. Das Leben ist zwar Gottes Geschenk, wird aber doch mit Hilfe der Nahrung fortgesetzt, die von unserer Hand bereitet und unseren Eingeweiden verdaut wird. Gott hat das Evangelium auf die Erde gesandt, aber die Apostel mußten sich versammeln und unterweisen, um ein geeignetes Werkzeug Gottes für die Bekehrung der Völker zu sein. Deshalb nannten sie sich Mitarbeiter Gottes. So werden auch für die letzte Verkündigung des Evangeliums und für die Bekehrung der Völker Mitarbeiter erforderlich sein (8, 24). Obwohl Gott die letzte Ausbreitung der Kirche seine Frucht nannte, wird er doch vermittelnde Kräfte nicht ausschließen. Als Gehilfen deren, die wiedergeboren werden sollen, wollen wir eifrig Hebammendienste tun. Wenn man die Weisheit mehren will, darf man nicht träge warten, bis sie einem im Schlaf zuteil wird (8, 25). Gott ist es, der alles in allen schafft. Er wirkt aber schon seit der ersten Schöpfung in den Geschöpfen nicht unmittelbar, sondern wirkt alles durch die Geschöpfe selbst. Deshalb hat er jedem Selbstliebe, den Trieb zur Selbsterhaltung und die Geschicklichkeit gegeben, zu suchen, was dazu erforderlich ist. Der Mensch vermag nichts ohne Gott, und Gott will nichts ohne den Menschen tun in Dingen, die den Menschen angehen (8, 26).

Auf die Frage, ob es denn unsere Aufgabe sei, daß wir uns um das Wohl des Erdkreises kümmern, ob wir uns nicht auf unser eigenes Wohl beschränken sollten, antwortet Comenius mit dem Hinweis auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen. Weil Gott die Besserung aller Menschen und somit das Wohl aller sucht, müssen auch wir als Ebenbilder Gottes das gleiche tun (8, 27).

V.

Comenius kennt nur einen Weg, der zur wahren Verbesserung und Harmonie aller menschlichen Dinge führt. Es ist der Weg der Einheit, Einfachheit und Freiwilligkeit (9, 1). Er ist so alt wie das menschliche Geschlecht. Gott hat ihn den Menschen immer gezeigt. Aber sie haben ihn nicht klar genug gesehen, ihn niemals völlig beschritten und sich auf Abwege zerstreut (9, 2).

In der Wirklichkeit steht der Einheit die Vielheit, dem Einfachen das Zusammengesetzte, dem Freiwilligen das Gezwungene entgegen (9, 3 ff.). Es ist nun unsere Aufgabe, zum Anfang zurückzukehren, von dem wir abgeirrt sind, von der Vielheit zur Einheit, von der Verworrenheit zur Einfachheit, von der Gewalt zur Freiwilligkeit (9, 6). Das ist der wahrhaft königliche Weg, der von denen, die eine Verbesserung der Dinge suchen, noch nicht beschritten worden ist (9, 22).

Das bedeutet aber, klar zu erkennen, daß alle angeborenen Begriffe, Antriebe und natürlichen Fähigkeiten noch nicht ordnungsgemäß zusammengefaßt und von Irrtümern befreit sind (9, 23). Es ist nun Zeit, unsere Nessel auszubrennen, die Dornen auszureißen und das Mauerwerk auszubessern. Wir müssen uns von den Irrtümern befreien (9, 24). Zum Nutzen aller Menschen müssen wir alles, für alle und auf jede Weise einigen (9, 25). Man muß den Dingen die Masken nehmen, um das wahrhaft Wahre und Nützliche zu erkennen (8, 2). Wenn man dem Menschen sein ganzes Wohl zeigen könnte, wäre es unmöglich, daß er nicht zu ihm fortgerissen würde. Wenn man alles ohne Irrtum sieht, wird man wohl eher das Bessere als das Schlechtere wählen (8, 4). Wenn die Fähigkeiten der Menschen von den Hindernissen befreit werden, so daß sie ein klares Wissen über ihr Wollen und Handeln haben, ist zu hoffen, daß sie zu ihren besten Zielen gelangen werden (8, 6).

Der neue Weg sucht nichts zu vernichten, sondern alles zu vollenden. Nichts Wahres, Gutes und Sicheres soll verloren gehen. Die Vereinigung der Wahrheiten, Gutheiten und Bemühungen führt zu diesem Weg. Getrennt werden muß, was sich an nicht Zugehörigem beimischt. Im heiligen Schatz der Antriebe, Begriffe und Fähigkeiten werden wir das Bleibende finden. Man muß aus dem Einfachen, Deutlichen und Sicheren Sammlungen des Wissens, Strebens und Handelns herstellen (9, 38). Denn es ist